



Ausgabe vom

5. April

- ▶ Titelseite
- ▶ Blickpunkt
- ▶ Meinungen
- ▶ Politik
- ▶ Wirtschaft
- ▶ Berlin
- ▶ Bezirke
- ▶ Brandenburg
- ▶ Berlin & Brandenburg
- ▶ Sport
- ▶ Feuilleton
- ▶ Aus aller Welt
- ▶ TV & Medien

## Lokalanzeiger:

- ▶ City
- ▶ Süd
- ▶ Südwest
- ▶ Nord
- ▶ Südost
- ▶ West
- ▶ Nordost

## Journal:

- ▶ Wissenschaft
- ▶ Beruf
- ▶ Familie
- ▶ Jugend
- ▶ Medizin
- ▶ Hochschule
- ▶ Immobilien
- ▶ Auto
- ▶ Wassersport & Freizeit
- ▶ BIZ
- ▶ ttt
- ▶ Reise

## AUS ALLER WELT

Montag, 18. Februar 2002

### Experten: Nordatlantik katastrophal leergefischt

#### Technologisch hochgerüstete Fangflotten lassen den Fischen keine Chance - Konsum im Norden gefährdet die Dritte Welt

dpa **Boston** - Ernährungswissenschaftler predigen: Fisch ist gesund. Die Fischindustrie stößt ins gleiche Horn. Doch der gewaltige Konsum, der nach BSE-Krise und Schweinemastskandal noch zugenommen hat, reißt die Seefischbestände in die Katastrophe. International führende Meeresbiologen und Fischereiexperten haben darum jetzt eine drastische Verminderung der Fischereiflotten im Nordatlantik gefordert. In den vergangenen 50 Jahren sei der Fang bevorzugter Nahrungsfische wie Kabeljau, Tunfisch, Schellfisch, Seehecht und Flunder im Nordatlantik um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Zugleich habe sich der Aufwand für die Fischerei verdreifacht.

Diese Ergebnisse der ersten ozeanweiten Bestandsaufnahme präsentierte eine Expertengruppe am Wochenende auf der Jahrestagung der Amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (AAAS) in Boston, dem bedeutendsten fachübergreifenden Forscherkongress. Die modernen Fangmethoden ließen den Meerestieren kaum noch Rückzugsmöglichkeiten, so dass sich die Bestände nicht regenerieren könnten.

Zudem werde Fisch weiterhin aus den Entwicklungsländern von Westafrika oder Südostasien exportiert und im Norden verkauft, kritisierte Reg Watson von der Universität British Columbia. Das vertusche die Krise in den Industriestaaten. «Wir bezahlen die Fischer in anderen Ozeanen, damit sie für unseren Konsum ihr maritimes Ökosystem schädigen.» Das sei sehr kritisch für die weltweite Ernährungslage.

Der Brite Callum Roberts von der Universität York verwies auf übernommene Militärtechniken wie etwa Ortungsgeräte, mit deren Hilfe Fischer in entfernteste

zurück

**Leserbriefe**  
schreiben

 **Druckansicht**
**Artikel senden**

## Leute



🕒 Ob Promis oder Menschen von nebenan - in unserem [Thema Leute](#) finden Sie viele interessante Porträts!

## Oscar 2002



🕒 Lesen Sie mehr zur 74. Verleihung des [Oscars](#)  
🕒 Bewundern Sie die [Stars im Fotoalbum](#).

- ▶ Archiv
- ▶ ThemenFinder
- ▶ News per Mail
- ▶ Reisequiz
- ▶ TV-Programm
- ▶ Berlin-Programm
- ▶ Berlin Live
- ▶ Handelsregister

## PROFI-SUCHE

Gebiete vordringen. Exakte Meereskarten und Satelliten-Navigationssysteme helfen laut Roberts, tief in Ozeanschluchten und andere Regionen einzudringen, die früher unerreichbar waren. «Wenn wir weiterhin Meeresfrüchte auf unseren Tellern haben möchten, müssen wir den Fischen Rückzugsmöglichkeiten zurückgeben, damit einige alt genug werden, sich zu vermehren.»

Yvonne Sadovy von der Universität Hongkong ergänzte: «Die Boote sind heute größer, schneller, stärker und können unter Bedingungen fischen, die vor 100 Jahren zu gefährlich gewesen wären.» Mit den erzielten Preisen lohne es sich, in die entferntesten Ecken der Welt vorzudringen. Wenn die Meerestiere erst einmal stark dezimiert seien, könnten sie sich kaum noch regenerieren, sagte Jeff Hutchings von der kanadischen Universität Dalhousie. So zeigten in Kanada bestimmte Kabeljau-Bestände, die Anfang der 90er Jahre auf ein paar Prozent reduziert worden waren, noch keine Zeichen einer Erholung.

Rashid Sumaila vom Chr. Michelsen Institut in Bergen (Norwegen) verwies darauf, dass die Fischerei im Nordatlantik mit jährlich etwa 2,5 Milliarden Dollar (2,9 Milliarden Euro) subventioniert werde. Damit verbessere sie ihre Technik, um die letzten verbliebenen Fische ausfindig zu machen. Auch der Energiebedarf der Schiffe sei drastisch gestiegen, so Peter Tyedmers von der Universität Dalhousie. «Der Ölverbrauch, der für den Fang einer Tonne Fisch nötig ist, hat sich in den vergangenen 20 Jahren verdoppelt.» Bisher werde die Fischerei nicht wirksam kontrolliert, kritisierte Daniel Pauly, Leiter der Bestandsaufnahme des Nordatlantiks am Fischereizentrum der Universität von British Columbia. Nötig seien eine wirksame Verminderung der Fangflotten und die Reduzierung, möglicherweise die Abschaffung der Subventionen für die industrielle Fischerei. Zudem müssten vernetzte Meeresreservate geschaffen werden, aus denen nichts entnommen werden dürfe.

Die Meeresschutzkommission OSPAR aus 15 Ländern und der EU hatte die Überfischung bereits im Sommer 2000 als größtes maritimes Umweltproblem im Nordost-Atlantik eingestuft. 40 von 60 untersuchten Fischarten seien bedroht. Anfang der 70er Jahre gab es in den EU-Gewässern rund 90 Prozent mehr ausgewachsene Fische als Ende der 90er Jahre.



[\[Reise\]](#) [\[Berlin Live\]](#) [\[Anzeigen\]](#) [\[Media-Daten\]](#) [\[Abonnement\]](#)  
[\[Leser-Service\]](#) [\[Kontakt\]](#) [\[Home\]](#) [\[B.Z.\]](#)

© **Berliner Morgenpost 2002**